

Operation Zukunft - Christsein im neuen Jahrtausend

Transparent, leidenschaftlich, echt?

Biblische Tugenden?

Wir wollen der Frage nachgehen, welche Charaktereigenschaften des Menschen in unserer postmodernen Zeit besonders nötig sind. Die Krise der Moderne ist nämlich nicht nur eine Krise der äußeren Strukturen, sondern eine Krise der inneren Verhaltensmuster.

Bschluss
isher analysierte **Stephan Holthaus**, dass wir heute keine schnelle Lösungen brauchen, sondern zunächst klare Prinzipien. Man könnte hier auch den Begriff „Werte“ verwenden. Werte sind fundamentale Überzeugungen, die hinter jedem Tun des Menschen stehen.

Christsein muss sich wieder an den Geboten und Ordnungen Gottes orientieren. Was wir brauchen, ist eine Rückbesinnung auf die biblischen Tugenden. Besonders die Treue ist gefragt ...

Christsein im neuen Millennium ist eine große Herausforderung

Das gilt auch für die ganz praktische Gemeindegemeinschaft. Wie oft habe ich es selbst erlebt: Bei der Gründung einer neuen Gruppe stehen die Mitarbeiter Schlange. Jeder will dabei sein. Jeder setzt sich ein, damit der Start gelingt. Aber nach zwei oder drei Jahren nagen die ersten Zweifel. Der anfängliche Elan verflacht. Vielleicht nimmt auch der Erfolg ab. Und ehe man sich's versieht, werden Argumente zusammengebastelt, um sich klammheimlich aus der Mitarbeiterschaft zu verabschieden. Zurück bleiben die **Treuen**, oder sollte man besser sagen: die Treu-Doofen? Gemeindegemeinschaft, wie jedes gesellschaftliche Engagement, lebt von der Verbindlichkeit und vom langen Atem der Mitarbeiter. Wer nicht bereit ist, auch die zweite und dritte Meile zu gehen, wird keinen guten Dienst tun können.

Gemeindegemeinschaft, wie jedes gesellschaftliche Engagement, lebt von der Verbindlichkeit und vom langen Atem der Mitarbeiter.

Wer nicht bereit ist, auch Durststrecken in der Gemeinde durchzuhalten, ist nicht geschickt zum Bau des Reiches Gottes. Die Länge trägt die Last! Wo sind Menschen, die verbindlich und treu und selbstlos ihren Dienst versehen, nicht nur über sechs Monate, sondern über sechs Jahre?

Die Tugendlisten der Bibel sind

lang. **Barmherzigkeit**, herzliches Erbarmen und Mitleid gelten als Eigenschaften Jesu (Matthäus 9,36; Markus 1,41) und als Kennzeichen der Christen (Epheser 4,32; Kolosser 3,12).

Vergebungsbereitschaft (Epheser 4,32; Kolosser 3,13) spiegelt Gottes Gnade an uns wider und sollte deshalb auch in unserem Alltag an der Tagesordnung sein.

Wahrhaftigkeit - in einer Zeit der Lügen - ist heute ein weiterer „Megawert“. Viele Politiker, Schauspieler, Sportler und Strafverteidiger leisten sich so genannte „Spin-Doctors“, Schönredner, die durch die Medien ihre Arbeitgeber trotz Krisen in ein gutes Licht rücken. Diese gut bezahlten Meinungsmacher (oder besser: Meinungsmanipulatoren) drehen (engl. „spin“) Sachverhalte so hin, dass sie im Scheinwerferlicht glanzvoll erscheinen. Hier werden das Image aufpoliert, der Schaden begrenzt und die Skandale schöngefärbt. Die Wahrheit wird auf kreative Weise verdreht, die Täuschung geschieht unterschwellig und unbemerkt. Der Täter wird als Opfer einer geschickten Intrige hingestellt.

Gottes Maßstäbe sind dagegen klar: „*Legt die Lüge ab und redet Wahrheit*“ (Epheser 4,25). Christus selbst war die Wahrheit (und Wahrhaftigkeit) in Person (Johannes 14,6). Üble Nachrede wird in der Bibel scharf gebrandmarkt (Jakobus 4,11). In einer Welt der Intrigen und Verleumdungen auch in christlichen Kreisen - ist die Verpflichtung auf absolute Wahrhaftigkeit eine Kampfansage und ein Meilenstein.

Die **Dankbarkeit** ist uns ebenfalls abhanden gekommen. „Die glücklichsten Menschen sind nicht die, die am meisten ha-

ben, sondern die, die am meisten danken.“ Dieser Satz fiel mir neulich in die Hände. Er stellt unsere gesamte materialistische Zeit in Frage.

Dankbarkeit ist der Schlüssel zum wahren Glück des Menschen. Aber wo finden wir heute Dankbarkeit?

Eine alte Weisheit berichtet davon, dass sich im Himmel zwei menschliche Tugenden zum ersten Mal begegnet sind: die eine heißt Großzügigkeit, die andere Dankbarkeit. Stimmt nicht das Sprichwort: „Undank ist der Welt Lohn“?

Wir sind undankbar geworden. Es gibt viele Gründe da-

für: Manches ist uns so selbstverständlich geworden, dass wir dafür nicht mehr dankbar sind. Wer dankt schon dem Postboten, der Müllabfuhr, der Frau am Bankschalter, dem Lehrer in der Schule? Die tun doch nur ihre Pflicht, so meint man. Muss man denen denn danken? Nachher werden die noch eingebildet.

Der Apostel Paulus nennt die Undankbarkeit Gott gegenüber die Ursünde aller Menschen: „*Sie kannten Gott, haben ihn aber weder als Gott verherrlicht noch ihm Dank dargebracht*“, schreibt er über die Einstellung des von Gott getrennten Menschen (Römer 1,21). In seinem zweiten Brief an seinen Schüler Timotheus nennt er die Undankbarkeit ein Zeichen der Endzeit (2. Timotheus 3,1-2). Aber schon zur Zeit Jesu gab es undankbare

Menschen. Einmal heilte Christus zehn Aussätzige, aber nur einer kam zurück, um sich bei ihm zu bedanken (Lukas 17,11-19). Das Problem

Dankbarkeit ist der Schlüssel zum wahren Glück des Menschen. Aber wo finden wir heute Dankbarkeit?

„Die glücklichsten Menschen sind nicht die, die am meisten haben, sondern die, die am meisten danken.“

der Undankbarkeit scheint also zeitlos zu sein.

Dabei ist Jesus Christus das beste Beispiel eines dankbaren Menschen. Obwohl er Gott in Menschengestalt war, lesen wir mehrfach von ihm, dass er dankte (Matthäus 14,19; 26,26f; Johannes 11,41). Jesus war uns in seiner Dankbarkeit ein Vorbild. Sein ganzes Wesen spiegelte die Dankbarkeit gegen Gott wider. Wenn Jesus dankbar war, sollten wir es nicht auch sein? Die Bibel fordert uns zudem auf, jederzeit dankbar zu sein (Epheser 5,20; 1.Thessalonicher 5,18). Ja, eigentlich soll die gesamte Existenz des Menschen den Dank gegenüber Gott und den Menschen ausdrücken. Der Mensch ist geschaffen, um Gott zu loben (Epheser 1,12), d.h. Gott zu erhöhen und ihm zu danken. Wir verfehlen unsere Bestimmung, wenn wir nicht dankbare Menschen sind.

Legen Sie jetzt bitte diese Zeitschrift für einige Minuten aus der Hand (aber das Weiterlesen dann nicht vergessen!) und überlegen Sie konkret, wem sie heute einmal Ihre Dankbarkeit ausdrücken sollten. Sie können sicher sein: Es tut dem anderen gut! Wann haben wir Männer uns bei unseren Frauen zum letzten Mal für ihre Liebe und Unterstützung bedankt? Wann haben Kinder das letzte Mal bei den Eltern einen Herzensdank vom Stapel gelassen? Keine Angst: Die Bedankten werden nicht gleich eingebildet. Dafür kam unser Dank bisher zu spärlich. Aber Beziehungen werden wieder heil, wenn ich meine Wertschätzung ausdrücke. Auch in der Gemeinde haben wir eine Dankoffensive nötig. Viele setzen sich für das Wohl der Gemeinde ein - danken wir es ihnen? Oder haben wir uns auch daran schon gewöhnt? Bei allem darf der Dank an Gott nicht fehlen. Ja, er soll sogar an erster Stelle stehen. Die meisten Briefe des Neuen Testaments fangen deshalb damit an: mit dem Dank für die Gnade und den Segen Gottes. Vergessen wir auch hier nicht, was Gott alles Gutes an uns getan hat.

Unsere Liste christlicher Tugenden ist noch nicht zu Ende. Dazu gehört auch unbedingt die **Freude** (Philipper 4,4). Überall, wo Jesus auftauchte, kam Freude in das Leben der Menschen (Lukas 2,10; Johannes 15,11; 16,24; Matthäus 28,8). Selbst in

leidvollen Situationen des Lebens empfangen Christen die Freude des Herrn (Jakobus 1,2). Die Freudlosigkeit vieler christlicher Kreise heute ist dagegen erschreckend.

Frieden ist eine weitere Eigenschaft, die auf Gott selbst zurückgeht und die uns Menschen sichtbar prägen sollte. Wie alle Tugenden ist auch sie eine „Frucht des Geistes“ (Galater 5,22), d.h. sie ist ein Geschenk Gottes. Frieden fällt uns nicht automatisch zu, er muss errungen werden (2. Timotheus 2,22). Christen sollen als Friedensstifter in dieser Welt einen Unterschied machen (Jakobus 3,18). Es fällt immer auf, wenn der Friede Christi in den Herzen von Menschen regiert (Kolosser 3,15).

In einer Zeit moralischer Dekadenz, die erstaunliche Parallelen zur Ära des Unterganges von Rom zeitigt, dürfte auch die Tugend der **Keuschheit** als Antipode dienen (Galater 5,23). Sie wird eng mit der Selbstbeherrschung verbunden. Der Begriff bezieht sich nicht nur auf den sexuellen Bereich, sondern auf alle Handlungen des Menschen.

Andere Tugenden seien nur angedeutet: **Besonnenheit, Gerechtigkeit, Gastfreundschaft** (Titus 1,8). Aber auch **Fleiß, Pünktlichkeit, Tapferkeit, Sparsamkeit, Mäßigung, Anstand, Respekt, Pflichtgefühl, Verlässlichkeit und Achtung** dürfen nicht unerwähnt bleiben.

Tugenden sollen wir nicht leben, damit andere uns großartig finden, sondern damit wir damit Gott verherrlichen. Das ist der erste und wichtigste Grund unseres Handelns.

Tugenden sollen wir nicht leben, damit andere uns großartig finden, sondern damit wir damit Gott verherrlichen. Das ist der erste und wichtigste Grund unseres Handelns.

Automatisch werden wir dann in zweiter Linie zu glaubwürdigen Menschen, denen man vertraut und die auch ein Zeugnis sind für ihren Heiland.

Glaubwürdigkeit, dieser Megawert unserer Zeit, ist da vorhanden, wo man Menschen vertrauen kann, weil sie verlässlich und berechenbar sind. Genau solche Menschen müssen Christen sein.

Christsein im neuen Millennium ist eine große Herausforderung und wird dauernd angefochten bleiben. In der Hektik des Alltags werden wir jeden Tag darum kämpfen müssen. Ein Leben, das Gott gefällt und sich nicht nach den Maßstäben der Zeit richtet, fällt keinem in den Schoß. Es muss errungen werden. Niemand wird ohne Fehler und Versagen dieses alternative Leben führen können.

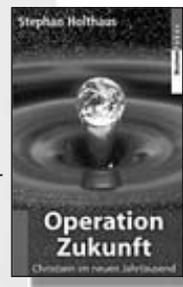
Deshalb sind Buße und Bekenntnis fundamentale Bestandteile eines glaubwürdigen Christenlebens. Das tägliche Sündenbekenntnis vor Gott sollte zu unserem Christsein gehören. Dabei geht es nicht um den „Bußgang nach Canossa“ oder um eine ständige Selbstkasteiung des armen Sünders, sondern um das schlichte Gebet des Gläubigen um Vergebung der Schuld. Nur die selbstgerechten Pharisäer haben die Beichte nicht nötig. Wer sich aber selbst im Lichte Gottes sieht, der erkennt sich als Sünder. Dies gilt auch für Christen, nicht zuletzt für diejenigen, die im so genannten vollzeitlichen Dienst stehen!

Um das **Christsein in Treue und Verbindlichkeit** zu leben, helfen uns feste Tagesabläufe. Die geistliche Übung verlangt geradezu nach einem gewohnten Schema, nach festen Regeln. Ich empfehle jedem Christen feste Gebetszeiten am Tag. Der Morgen eignet sich je nach häuslicher Situation besonders gut für eine Zeit der Besinnung, des Gebetes und der Bibellese. Ich empfehle aber auch kleine, über den Tag verteilte Besinnungspausen - und wenn sie nur Sekunden dauern -, in denen wir uns neu auf Gott ausrichten und still zu ihm beten. Auch als Abschluss des Tages sollte das Gebet nicht fehlen, ebenso wenig die Andacht mit der Familie. Hilfreich können auch gewisse Traditionen sein. Mich haben Familien sehr beeindruckt, bei denen es feste „Rituale“ gibt. Sei es die Tradition, dass sich alle Familienmitglieder an bestimmten Festtagen treffen (die Top-Priorität im Jahr), sei es, dass man Weihnachten, Ostern oder den Geburtstag nach bestimmten Regeln feiert.

Unsere Welt und unsere Gemeinden brauchen von Gott geformte Persönlichkeiten, die konsequent nach den biblischen Prinzipien und Werten leben. Fangen wir doch heute an, Gott um eine Erneuerung unseres persönlichen Lebens zu bitten und auf seine Resultate zu warten.

Stephan Holthaus

Der Kontrast der biblischen Tugenden zur heutigen Zeit wird am deutlichsten beim Thema der Treue.



Aus Stephan Holthaus, „Operation Zukunft“, © Brunnen Verlag, Basel und Gießen